

Nürnberg
nachrichten 4.2.
2014

Mozart am Gipfel seiner Kunst

Pianist András Schiff machte Neumarkt mit seinem Orchester zur Festivalstadt



Mozart pur: András Schiff dirigiert vom Flügel aus das Orchester Andrea Barca im Neumarkter Reitstadel. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

VON UWE MITSCHING

Mozart war Wunderkind bei Hofe, als junger Mann eroberte er Wien endgültig: zehn neue Stücke für die Musikhauptstadt, davon allein sechs Klavierkonzerte und alles in einem Jahr – 1784. Das machten der Pianist András Schiff und seine Cappella Andrea Barca zum Thema eines Festivals, zuerst bei der Mozartwoche Salzburg, dann im Neumarkter Reitstadel bei den „Konzertfreunden“.

Weg vom üblichen Symphoniekonzert-Ritual und hin zum ungewöhnlichen Format: Was hat Wolfgang Amadeus Mozart in einem Jahr komponiert, wie hat er Wien erobert, was hat er sich Neues zum Thema „Klavierkonzert“ einfallen lassen? Fragen und Antworten gab in insgesamt sieben hinreißenden Mozart-Stunden und auf bestem musikalischen Niveau. Das erlebten Gäste aus ganz Deutschland im restlos ausverkauften Reitstadel.

Drei Jahre war Mozart 1784 schon in Wien, nimmt die Herausforderungen des verwöhnten Publikums an und will endlich richtig Geld verdienen: András Schiff lässt die zehn Nummern des Köchelverzeichnisses für dieses Jahr chronologisch exakt nacheinander spielen, bei neun davon sitzt er selbst am passend weich klingenden Bechstein-Flügel, den einst Wilhelm Backhaus benützt hat.

Heißsporn am Klavier

Drei Klavierkonzerte (KV 449 bis 451) waren das am ersten Abend: in immer neuen, mit Bläsern aufgehübschten Orchesterbesetzungen, mit neuen dramaturgischen Konzepten. Schiff lässt einen den Heißsporn Mozart dieses Jahres aufs deutlichste spüren, donnert Aufsehen erregende Akkorde, führt sein exzellent und prominent besetztes Orchester als Partner und Gegenpol vor und spielt den Klavierpart so, wie Mozart das für sein Publikum schon damals haben wollte: gefühlvoll, aber ohne aufdring-

liche Romantizismen, von verspielt bis dramatisch, mit viel Neuem, das aber nicht verschreckt, frisch, aber nie neckisch.

Eindrucksvoll realisieren Schiff & Partner den dialogischen Charakter aller sechs Konzerte dieses Jahrs, genauso wie die sich immer mehr steigernden Orchester- und Klavierfarben. Die gehen Schiff perfekt von der Hand: in den virtuosen Ecksätzen mit ihren einprägsamen Themen, besonders aber in den Larghetos, Adagios, Andantes. Die realisiert er in apollinischer Ruhe und Gelassenheit.

Zusammen mit der Oboe von Louise Pellerin gibt das die schönsten Mozartmomente. Diese Betroffenheit nimmt Schiff dann auch ein Stück weit in die vergnügte Pracht der Finali mit: stehend, sitzend, spielend, dirigierend holt Schiff Mozart in die Gegenwart herüber, auch dessen Getriebensein, den Ehrgeiz und die Furcht vor der Konkurrenz.

Eingeschworene Bläserelite

In den Reihen der Cappella sitzt auch das gesamte Prager Panocha-Quartett, sitzt Schiffs Ehefrau, die Geigerin Yuuko Shiokawa, oder eine ganz auf Schiff eingeschworene Bläserelite: Sie realisieren Mozarts Kammermusik dieses Jahres, teils mit Schiff zusammen, immer mit überzeugendem Einfallsreichtum, in klarer Geradlinigkeit oder anrührend antiquierter Zartheit.

Und ohne lästige Umbaupausen: die Kollegen bleiben einfach auf dem Podium sitzen, lauschen mit dem Publikum zusammen. Auch wenn Schiff die Klaviersonate KV 457 spielt, die jeden Geschmack, jede Gemütslage bedient und die er mit viel nachschöpfender Kreativität, in makelloser Technik und einem wahren Klangfarbenrausch interpretiert. Damit allein entsteht schon ein ganzes Mozartbild – genauso wie mit der Variationen-Hommage an die Türkenmode und an Christoph Willibald Gluck (KV 455).

Über alldem war András Schiffs Programmidee im Dezember 1784 angekommen, mit höchst interessanten Konzerten auf optimal denkbarem Interpretationsniveau. Und die Fragen nach einer „historischen Aufführungspraxis“ stellten sich überhaupt nicht – näher an Mozart konnte man kaum sein.